

Der Preis vierteljährlich bei postweisiger  
Einsendung 2,50 RM., wenn die Post  
L. 25 RM. einwärts, Zehrungsgebühr,  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter "Sozial- u. Zeitung" eingetragen.  
Für americana eingehende Kontrakte  
wird keine Gebühr erhoben.  
Kaufbrief nur mit Quittungsbogen  
"Sozial-25" gefordert.

Verantwortlicher Schriftführer Nr. 1140  
bei Angewandter Abteilung Nr. 176;  
bei Kriegs-Abteilung Nr. 1123,  
Kriegsdruckerei Leipzig 1914.

# Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gepulverten Kolonien  
oder deren Äquivalent mit 50 Pfg. be-  
rechnet und in anderen Anzeigen  
und allen Anzeigen - Beilagen an-  
genommen. Reklamen die Seite 1 RM.  
Schluss der Anzeigensammlung: vorm.  
11 Uhr, in der Anzeigensammlung  
abends 6 Uhr. - Beschreibungen von  
Anzeigenentwürfen, soweit solche möglich  
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Schreibmaschinen  
Sonntags und Montags einmahl  
Schriftleitung und Haupt-Verwaltung:  
Halle, St. Ursulastraße 17.  
Abendausgabe: Markt 24

## Bedeutender Geländegewinn in den Argonnen.

### 750 Franzosen gefangen — 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze erbeutet.

#### Die Getreideorgen der anderen.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

England ist das Land des ausgeprägtesten Nationalis-  
mus. Das Leben des Engländers ist bis ins kleinste nach  
Zweckmäßigkeitsgründen geregelt. Es tut nichts, was ihm  
nicht vernünftig scheint, und unterläßt alles, was ihm  
Rücksicht auf seine Zwecke überflüssige Kraftvergeudung be-  
deutet. Commen sense, ein eigentlich unübersehbarer Aus-  
druck, dessen deutscher Gegenwert „gesunder Menschenverstand“  
noch viel zu viel mit unrationellen, zwecklosen Empfindungen  
belastet ist, bildet das erste und letzte Wort in den Gedanken-  
gängen jedes Briten. Eine solche Lebenspraxis liefert den  
Engländern ausgezeichnete Dienste in dem Streben, mit  
Hilfe ihrer See- und Weltbeherrschung die Naturkräfte und  
Menschenkräfte der unentwickelten Länder, die ihnen die noch  
laufende weltpolitische Konjunktur ausgeliefert hat, auszu-  
plündern, aber sie verlagert völlig, wo sie der natürlichen Ent-  
wickelung der Kräfte eines Volkes Geleise vorzuschreiben sucht.  
Nur die Unfähigkeit, naturgemäß und naturwissenschaftlich  
zu denken, hat in den leitenden englischen Machthabern die  
wahnsinnige Idee entstehen lassen, ein starkes, großes, mo-  
dernes Volk wie das deutsche ließe sich mit politischen Gewalt-  
mitteln in seinem Wachstum unterdrücken. Nichts anderes  
soll der Auswanderungsplan in letzter Linie bezwecken. Man  
verleugere es nur, eine schmale Pflanze in ihrem Wachstum  
zu unterdrücken. Man wird erleben, daß in ihr ganz ge-  
waltige Kräfte stecken, um die ungläublichen Fesseln zu  
sprengen. In der über Nacht geschaffenen staatlichen Ge-  
treideversorgung in Deutschland wird dem Auslande bereits  
ein großartiges Beispiel vor Augen geführt, was ein in  
seinem Wachstum bedrängtes Volk vermag, um die An-  
strengungen seiner Feinde zu bekämpfen zu machen. Man wird  
noch ganz andere Wunder erleben, wenn der Krieg einmal  
in Deutschland eine wirklich empfindliche Lebensmittelpnapp-  
heit hervorgerufen sollte. Was bisher geschehen ist, ist erfolgt,  
trotzdem noch kein Mensch etwas von einem heraufziehenden  
Mangel gespürt hat.

Wie ohnmächtig aber stehen unsere Feinde der Teuerung  
gegenüber, die sie trotz ungeörter Verbindungen mit den  
größten Weltmärkten für Lebensmittel bedroht? Die russische  
Presse klagt über einen grenzenlosen Lebensmittelmangel  
des Zwischenshandels, der trotz einer Lebensfülle an Vorräten die

#### Amfliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Jan., vorm.  
Westlicher Kriegsausflug.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Ni-  
mport am 28. d. M. waren groß. Ueber 300 Maschinengewehre  
und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch  
unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die  
Dünenhöhen östlich des Leuchturmes mit Sappen heranzu-  
arbeiten.

Südlich des Kanals von La Bassée entziffen heute nacht  
unsere Truppen den Feind im Anstich an die von uns  
am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und  
machten über 60 Mann Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere  
Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbe-  
deutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben  
in unseren Händen: 12 Offiziere und 731 Mann. Erbeutet  
wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren  
Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 400—500  
Tote liegen auf dem Kampffeld. Das französische Infanterie-  
regiment Nr. 155 scheint ausgerieben zu sein. Unsere Ver-  
luste sind verhältnismäßig gering.

Fransösische Nachtragsgriffe südlich Verdun  
wurden unter schweren Verlusten für den Feind zu rück-  
geschlagen. Nordöstlich Bawonville wurden die Fran-  
zosen aus dem Dorf Angonmont auf Brementil geworfen.  
Angonmont wurde von uns besetzt.

Westlicher Kriegsausflug.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brüder-  
kopf östlich Darkehmen an, befohlen unsere Besatzungs-  
kräfte östlich der Seemplatte und verdrängten südlich des  
Döwensin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zu-  
lammenbrach.

Russische Nachtragsgriffe in Gegend Borzjomo östlich  
Bowitz wurden unter schweren Verlusten für den Feind  
zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

#### Die Volksernährung und die Hausfrauen.

Reden zur Weislaage.

Vortrag von Geh. Rat Prof. W. Hofmann  
in der Aula der Universität.

„Unser täglich Brot gib uns heute“, diese Bitte aus dem  
Baterunser war für unsere Voreltern, als die Nahrungs-  
mittelerzeugung und -verwendung noch nicht so vielfältig  
organisiert war, wie heute, von weit größerem Ernst als  
für uns. Nicht nur leistet wird in unseren Zeiten die Zu-  
fuhr von Getreide aus den fernsten Ländern, auch vielseitiger,  
abwechslungsreicher ist unser Tisch ausgestattet, Genußmittel,  
wie Datteln, Bananen, Apfelsinen, aber auch Reis und  
Zucker gatten in früheren Jahrhunderten als kaum zu er-  
langende Ledererbsen, heute hind sie zu wichtigen und billigen  
Volksernährungsmitteln geworden. Der gegenwärtige Welt-  
krieg aber hat uns die 5. Bitte des Vaterunser wieder näher  
gebracht, näher gebracht auch die auf unserem Heimatboden  
geplanten Nahrungsmittel. „Zurück zur Scholle“ auch  
in bezug auf die Deckung der gewöhnlichen Bedürfnisse des  
Leibes und Lebens, war schon vor dem Krieg die Lösung  
verschiedener Kreise in Deutschland, nun ist sie wenigstens  
für die Kriegszeit zur harten, ebernen Notwendigkeit ge-  
worden; denn uns auszunutzen durch Abschneiden aller  
auswärtigen Zufuhren, das ist das Ziel, unter welchem  
Mission zu liegen muß.

Richtiger wäre dieser Plan ausföhrlos gewesen. Im  
Jahre 1911, in welchem Deutschland nur eine verhältnis-  
mäßig geringe Ernte in seine Scheunen einbringen konnte,  
hätte uns dieser Plan Englands weit gefährlicher werden  
können, auch die Ernte des Jahres 1914 hat sich als nicht  
ganz so reich herausgestellt, wie anfangs gehofft worden ist,  
doch waren von der Ernte des Jahres 1913, der besten Ernte,  
die bisher in Deutschland zu verzeichnen war, noch bedeu-  
tende Vorräte aufgespeichert, die uns nun über die Zeit der  
Not — bis zur nächsten Ernte — hinweghelfen können.

Aber nur dann, wenn wir wirklich lernen hauswirtschaften.  
Denn der Genuß an Weizenbrot, der schon in Friedens-  
zeiten ein überreicher genannt werden konnte, muß einge-  
schränkt werden, da der Ertrag unserer Landwirtschaft in  
dieser Frucht nicht ausreicht, den normalen Friedensbedarf  
zu decken. Wir sollten wieder lernen, den Roggen, unsere  
heimliche Frucht, zu lieben und zu schätzen, gedeiht er doch  
auf allen, auch den schlechtesten Böden und bringt auf gutem  
Boden reicheren Ertrag als der weit anspruchsvollere  
Weizen.

Als die eigentliche Stütze unserer Kriegsernährung aber

ist die Kartoffel anzusehen. Die letzte Ernte im Jahre  
1914 sei sehr ungleichmäßig ausgefallen, aber doch immerhin  
lo reichlich, daß wir durch die Kartoffel einen Teil dessen  
erzeugen können, was uns an Körnerfrüchten fehlt. Zwei  
Kartoffeln von mittlerer Größe müßte jeder Deutsche pro  
Tag mehr genießen als bisher, die eine in dem mit Kartoffel-  
floden vermengtem Roggenbrot, die andere in irgendeiner  
der gewöhnlichen, mannigfachen Zubereitungsarten. Die Kar-  
toffelkrudt hat aber den Nachteil, daß ihr die eiweißbindenden  
Stoffe fehlen; um diese in genügender Menge dem Körper  
zuzuführen, ist neben dem Brotgenuß auch Fleischgenuß be-  
sonders für Menschen mit schwerer, körperlicher oder geistiger  
Arbeit unbedingt nötig. Auch der Fleischgenuß ist in deutsche  
Land ständig geblieben, mit ihm allerdings auch die deutsche  
Viehhaltung, die heute in Deutschland eine Höhe erreicht  
hat wie nie zuvor; ja unser Viehbestand ist in den letzten  
Jahrzehnten härter gehalten als unsere Bevölkerung. Das  
gleiche gilt übrigens auch von der Getreideproduktion Deutsch-  
lands. Wir dürfen hoffen, daß es uns gelingt, unseren Vieh-  
bestand ohne allzu große Schäden über die Kriegsdauer zu  
retten, aber nur dann, wenn der Vorrat an Zucker den  
wir glücklicherweise in Deutschland besitzen, zur menschlichen  
Ernährung herangezogen wird. Auch der Verbrauch von  
Zucker ist in Deutschland ständig geblieben, er kann und  
sollte aber immer noch — selbst in Friedenszeiten — erpöbt  
werden, gibt es doch kein anderes Land, in welchem Zucker  
so billig und so sicher gedeiht, als gerade in Deutschland.

Zu beklagen ist, daß über die nationale Ernährungs-  
weise des menschlichen Körpers noch verhältnismäßig wenig  
wissenschaftliche Forschungsergebnisse vorliegen. Während  
jeder tüchtige Landwirt genau zu berechnen weiß, welche  
Zuttermittel er dem Vieh zuzuführen habe, um den höchst-  
möglichen Ertrag an Fett, Fleisch oder Wolle usw. zu er-  
zielen, sei über die Bedürfnisse des menschlichen Organism-  
mus noch das meiste im unklaren. Wir wissen zwar, daß  
der menschliche Körper im Sommer weniger Nahrungstoffe  
nötig hat, als im Winter, daß in den Tropen schon eine ver-  
hältnismäßig geringe Nahrungsmittelzufuhr genügt, um die  
Temperatur des Menschen auf der notwendigen Temperatur-  
höhe von 37 Grad C. zu halten (denn Nahrungsmittel sind  
Heizungsmittel), im allgemeinen aber herrscht darüber voll-  
ständige Unklarheit. Man begnügt sich damit, den täglichen  
Tisch — wenigstens in den wohlhabenden Kreisen — möglichst  
reichhaltig auszugestalten, so daß der Körper vieler Men-  
schen mit einem ständig überheizen Kessel verglichen werden  
kann, dessen Schladen in Gestalt der verschiedensten Krank-  
heiten im Blut niederlagern — die Überfütterung unserer  
Sanatorien legt davon bereites Zeugnis ab. Daß der

Preis zu für die ärmeren Volksschichten unerschwinglicher  
Höhe hinauftrieb. Von wachsender Teuerung wird auch  
jeden Tag aus Frankreich berichtet, und die Folgen machen  
sich für die wenig bemittelten Kreise schon so empfindlich  
fühlbar, daß die „Humanität“, das Organ der französischen  
Sozialisten, der französischen Regierung eine Nachsichtung der  
deutschen wirtschaftlichen Kriegsfürsorge dringend ans Herz  
legt. Aber ebenförmig wie in England rühren sich in  
Frankreich die öffentlichen Geisteskräfte, um der privatrecht-  
lichen Ausbeutung der Kriegsgewinne Schwänke zu setzen.  
Am schmerzhaftesten aber liegt es gerade um die Ernährung der  
Bevölkerung in England aus Gemüß, die Seeherrschaft ge-  
staltet, von über See sozial Getreide und sonstige  
Lebensmittel herbeizuschaffen, wie es nur braucht. Aber  
damit allein ist dem „Mann in der Straße“ nicht gedient.  
Die Preise müssen erschwinglich sein. Schon sind sie hoch  
genug, um es vielen Hunderttausenden, die sonst keinen  
Mangel kannten, unmöglich zu machen, sich ausreichend zu  
ernähren. Wenn sie weiter steigen, schwellen die Hundert-  
tausende zu Millionen an. Das Volk ruft nach staatlichen  
Eingriffen. Aber selbst wenn den englischen Staatsmännern,  
die bekanntlich entweder von Hause aus zu den oberen Zehn-  
tausend gehören, oder in dem Augenblick in diese im „grünen“  
Inferno weiter als irgendwo anders von den mittleren und  
unteren Schichten abgerückt Kreise aufgenommen werden,  
wo sie parteipolitische Führerstellungen erlangen, selbst wenn  
diese im Überflusse schmelzende politische Kräfte von heimlichen  
entschlossenen Willen, der Gelangung zu helfen, besetzt wäre  
wie die leitenden Staatsmänner in Deutschland, mo gerade  
die Entzerrung durch die Feinde alle Stände und Kreise  
seit zusammengedrückt hat, sie wäre in großem Umfange  
unmöglich. Die erste Ursache der Teuerung in England  
bildet der Ring der amerikanischen Spekulant, der sich  
natürlich von London aus nicht prägen läßt. England muß  
ja nun einmal vier Fünftel seines Nahrungsmittelbedarfes  
von Auslande beziehen, und das es nach Schließung des  
Handelsverkehrs der einzigen russischen Ausfuhrorte, des  
Safens Archangelst, vom europäischen Festlande fast nichts  
bekommen kann, da Australien und Kanada wegen Nicht-  
ernten wenig liefern können, so ist es in ungewöhnlichem  
Umfange auf die nordamerikanischen Lieferanten angewiesen.  
Die Chicagoer Getreidebörsen ist in der denkbar unersicht-  
lichsten Jauchstellung. Sie läßt die Weizenpreise immer  
höher klingen und die immer größer werdenden Bestellungen

Kriegszustand hier eine gründliche Verringerung bringen möge,  
wäre im Interesse unserer Volksgesundheit dringend zu  
hoffen.

Von sonstigen Nahrungsmitteln hat auch Rahm, Butter  
und Käse vom Auslande eingeführt worden; deren Ver-  
brauch muß eingeschränkt werden, oder sie müssen ersetzt  
werden durch andere Stoffe; hier bietet sich die reiche Obsternte  
Deutschlands im Jahre 1914 als vortrefflicher Ersatz dar:  
Marmelade, eingemachtes Obst usw. kann sogar als Ersatz  
von Eiern verwendet werden.

Mangel wird aber mit der Zeit eintreten, sofern die  
Einfuhrmöglichkeiten nicht wieder eröffnet werden, an vielen  
Kolonialwaren, wie Tee, Kaffee usw., auch hier  
gelte es, möglichst sparsam zu wirtschaften, ebenso wird unter  
Vorrat an Gewürzen mit der Zeit zur Reize gehen, Gals  
allerdings ist in Deutschland im Überflusse vorhanden.

Auf all diesen Gebieten eröffnen sich der deutschen  
Hausfrau weite Möglichkeiten, ihre Einsicht und ihren Willen,  
am Siege des Vaterlandes mitzuarbeiten, in die Tat  
umzusetzen. Die Frauen früherer Jahrhunderte hatten ein  
viel weiteres Tätigkeitsfeld in Haus und Küche, im Garten  
und oft auch auf dem Felde, ja am Kranenbett, als die  
Frauen der Gegenwart. Der jetzige Kriegszustand legt ihnen  
aber ganz besondere Pflichten auf; hauswirtschaftlich mit den ge-  
gebenen Vorräten, alles Vorhandene richtig und mit mög-  
lichst großem Nutzen zu verwenden, das ist die Aufgabe der  
Frauen allein. Gelingt es ihnen, diese Aufgabe zu lösen,  
dann wird nicht, wie im Jahre 1866 gesagt worden ist,  
daß der preussische Schulmeister die Schlacht von Königgrätz  
genommen habe, in späterer Zeit das Wort zur Anerkennung  
kommen: die deutsche Hausfrau hat den Weltkrieg  
entschieden. Nicht werden wir es sicherlich  
nicht haben, aber die Möglichkeit des Gelingens steht außer  
Frage, und all die Einschränkungen und Unbequemlichkeiten,  
die wir uns auferlegen müssen, sind ein Kinderpiel gegen  
die harten Opfer an Gesundheit, Kraft und Blut, die unsere  
tapferen Truppen im Feld täglich und stündlich zu bringen  
bereit sind.

#### Karl Gerok.

(Zum hundertsten Geburtstag, 30. Januar 1915.)

Wäre, Umland, Gerok — dieser drei Söhne Schwabens  
sind es, deren Vorf, selbst in unjere Zeit des Schlachten-  
härms, für das ganze deutsche Volk eine hohe ethische und  
harmonische Bedeutung gehabt hat. Gerok, der Freiher,  
eines Diatons Sohn, jugendlich ganz im Dornroschen-

geben die recht. Die zweite, an Wirksamkeit noch viel stärker  
Ursache der englischen Teuerung ist in dem Emporsteigen der  
Raten für die Schiffsfrachten zu suchen. Während die  
amerikanischen Marktpreise für Weizen immerhin nur um  
60 u. h. gestiegen sind, haben die Frachtpreise sogar um 550 u. h.  
zugenommen. Man sollte meinen, diesem Uebel müßte die  
englische Regierung leicht abhelfen können, hier auf diese  
doch vorwiegend um englische Schiffsfahrten, die auf diese  
Weise dem eigenen Volke den Vorteil immer höher bringen.  
Wenn nur nicht das Interesse der Regierungen in England  
an einer einigermaßen vorteilhaften Zahlungsbilanz während  
des Krieges so innig mit den Interessen der Schiffahrt an  
einem größeren Gewinnen verknüpft wäre! England bezahlte seine  
enorme Lebensmittelfuhr teils durch seine Warenausfuhr,  
teils durch Rentenbezug vom Auslande, teils durch die Ein-  
künfte aus seiner Schiffahrt. Da die ersten beiden Quellen  
naturgemäß in gewissen Zeiten recht spärlich fließen, muß aus  
den letzten soviel herbeigeholt werden, wie nur irgend mög-  
lich ist. d. h. das Geld, mit dem man die Lebensmittelfuhr  
größtenteils bezahlen muß, muß auf solchem Umwege aus  
dem eigenen Lande herausgeholt werden, was sich nicht  
der Goldbestand, der doch auch für England das Rückgrat der  
Kriegsführung bildet, rasch verringert.

## Die Kriegslage in West und Ost.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns  
geschrieben:

B. Der Zufritt entwickelt sich immer mehr, er tritt  
als vollkommen gleichberechtigtes Element neben den Krieg  
zu Wasser und zu Lande. Die deutschen Militärlieferer zeig-  
en sich außerordentlich tätig und haben schon bedeutende  
Erfolge aufzuweisen, während von den französischen und  
englischen Fliegern und Luftfahrzeugen verhältnismäßig  
wenig zu berichten ist. Gerade bei den französischen muß das  
doppelt wundernehmen, da von ihnen vor dem Kriege so-  
viel die Rede gewesen ist, und sie auf den Ausbau ihrer  
Luftflotte außerordentlich hohe Mittel verwendet hatten.  
Es zeigt sich aber jetzt, daß sie wohl über einzelne bemerkens-  
werte Sportleistungen verfügten, daß aber die Durchführungs-  
leistungen nicht sehr bedeutend waren. Insbesondere sind  
auch ihre ganzen Apparate auf ein einzelnes besonders her-  
vorragendes Sportleistungen zugeschnitten. Umgekehrt bei den  
Deutschen. Wir haben auf einzelne Brauereien ver-  
zichtet und dafür mehr Wert auf eine gute Durchschnitts-  
leistung und die Herstellung wirklich kriegsbrauchbarer Appa-  
rate gelegt. Daß dies ein durchaus richtiger Grundsat war,  
hat der jetzige Krieg bewiesen. Deutsche Flieger sind schon  
verhältnismäßig über französischen Städte und Festungen er-  
schienen und haben dem Gegner bedeutenden Schaden zuge-  
fügt. Auch das Meer hat sie nicht verhöhrt, nach dem  
britischen Inlettreise zu fliegen und dort ihre Bomben abzu-  
werfen. Ihre neueste Leistung ist die Beschädigung der  
Festung Düren in einem gewissen, die einen wichtigen Etap-  
penpunkt für das englische Expeditionskorps bildete.  
Es befinden sich dort zahlreiche Etappenanlagen, hauptsächlich  
als Magazine, mit Vorräten aller Art angefüllt. Munitions-  
depots, Bekleidungsanstalten, Feldküchen, Kranken-  
sanctuareien, Viehdepots, Viehställe, auch Parks von Ge-  
wehnen und Fahrzeugen sowie Flugzeughöfen und anderen  
mehr. Das alles sind Anlagen, die sich in großen Etappen-  
arten vorfinden, und in denen alle für eine Armee not-  
wendigen Bedürfnisse angeammelt und aufgespeichert wer-  
den, um von da aus den Truppen in vorderster Linie zu-  
geführt zu werden. Es ist wohl möglich, daß zahlreiche  
dieser Anlagen durch die Bomben der deutschen Flieger  
zerstört und vernichtet worden sind. Neben diesen großen  
materiellen Werten, die vernichtet sind, kommt aber auch  
noch die moralische Bedeutung hinzu. Es ist ein unheimlich  
Ding, wenn niemand hinter der Front sich sicher fühlt, und  
jeden Moment ein solcher Flieger erscheinen kann, der seine  
Bomben abwirft.

An zwei Stellen haben die Franzosen und Engländer  
versucht, einen Angriff gegen die deutschen Stellungen zu

gegenüber der Romanin, von Gula Schwabs Güte liebesvoll  
geleitet, empfing die seltene Gabe, sein Herz in einem reichen  
Schlag religiöser Gedichte aufspringen zu lassen. Die „Klein-  
blätter“, deren weit über hundert Auflagen, noch lange nicht  
zum Stillstand gekommen sind, haben noch heute ihren Ehren-  
platz auf jedem Konfirmationsstisch. Über denjenigen ver-  
fand sich in einem schweren Irrtum, der da meint, in diesem  
Buche lediglich Predigten in gebundener Rede zu finden  
oder gar digierte Strophen eines allzu rhetorischen Geist-  
lichen. Die „Kleinblätter“ stehen jenseits jeder Konfession,  
obgleich sie ihren Ausgang stets von bekannten Bibelfest-  
nahmen nehmen. Bietet doch das Buch aller Jünger so oft Neben  
poetischer Weisheit, Fingerzeige für ein ethisch geistesreines  
Leben, wie es sich für Gewot, dank einer glücklichen Kindheit,  
dann einer glücklichen Ehe, von selbst verhand. Gott, Natur,  
Schönheit — das sind die drei Grundthemen, denen sein  
Lied nach lang. Goethe, Novalis, Jean Paul, Wieland,  
Tiedmann, heimlich für seine eigene dichterische Entwicklung  
waren. David Friedrich Strauß, Theodor Möller, Ranke,  
Dropler; und der Jurist Savigny zeigten seinen mannig-  
faltigen wissenschaftlichen Interessen die Bahn.

Weniger bekannt ist es, daß Gewot, der geistliche Dichter,  
auch recht weltlicher Däne Meister wurde, als der Krieg  
1870/71 die deutschen Stämme einmütig gegen die Waffen  
Frankreichs rief. Seine vaterländischen Gedichte „Deutsche  
Dichtern“, von denen „die deutschen Anaben Liebeslied“ und  
„Die Kasse von Gravelotte“ heute in jedem Lesebuch zu  
finden sind, gehören mit zu den wertvollsten lyrischen Gaben  
jener großen Tage — neben Geibel und Freiligrath. 1893  
erhielt ihre 8. Auflage, der jetzt wohl eine ganz wohlfeile  
folgen könnte.

Bezeichnend für den Menschen und Dichter Gewot ist es,  
daß er Paul Gerhard, Luther, Matthias Claudius heraus-  
brachte. Krönungsgedicht im höchsten Sinne, einfach erdicht er  
in seinen verschiedensten Sammlungen, von denen als geist-  
liche „Auf einjungen Gängen“, „Wingelien“, eine Behand-  
lung der Apokalypse, als weltliche „Blumen und  
Sterne“, „Der letzte Strauß“, „Eidenschaft“. Unter dem  
Abendhimmeln konnte sein. Von jenen Predigtanreden  
ist seine Auslegung der Apokalypse in Bibelfestungen  
„Von Jerusalem nach Rom“ am bekanntesten geworden.

Gewot, der am 14. Januar 1890 in Stuttgart als Ober-  
hofprediger, Oberkonsistorialrat und Prälat, von Frau und  
Kindern beweiht, starb, hat durch den großen Krieg wieder  
eine uncurierte „Moralität“ erlangt, die auch aus den  
zahlreichen Gedankensätzen spricht, die zur hundertsten  
Geburtsfeier seines Geburtstages geschrieben wurden.

unternemen, und zwar einmal in den Dänen nordwestlich  
von Neuport, das andere Mal südlich des Haffes-Kanals.  
Hier versuchten die Engländer, die ihnen früher entziffene  
Stellung wieder zu erobern. Aber beide Angriffe sind zu-  
rückgewiesen worden.  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sehen die Russen  
ihre Angriffe gegen Ostpreußen in der Nähe von Gumbinnen  
fort. Sie sind aber wiederum zurückgeschlagen worden. Auf  
dem eigentlichen östlichen Kriegsschauplatz haben die Deut-  
schen den Gegner aus seinen Vorkellungen nordöstlich Bol-  
tow hinausgeworfen und sind in die feindliche Hauptstellung  
eingedrungen. Dieser Ort liegt östlich Nowoi, auf dem  
Höhenrücken, der sich zwischen Kamta und Suga hinzieht,  
südlich des Ortes Bolowom. Diesen Ort hatten die deutschen  
Truppen bereits vor einiger Zeit erobert und waren über  
ihn bis zum Suda-Abchnitt vorgedrungen. In der südlich  
daneb gelegenen Gegend haben sich aber die Russen an-  
gesammelt bis jetzt gehalten, nimmere sind sie aber daraus  
vertrieben.

Auf den übrigen Teilen des Kampffeldes und in West-  
galizien hat im allgemeinen Ruhe geerricht.  
In den Karpaten haben die Oesterreicher wesent-  
liche Vorteile erzielt. Es war bereits früher berichtet wor-  
den, daß sie vor einigen Tagen den Ljutor Pass, über den  
die direkten Straßen nach Premysl führen, erobert und  
die Russen in nördlicher Richtung zurückgedrängt hatten. Jetzt  
haben sie auch den weiter östlich davon gelegenen Rago-  
Wag-Pass erobert und sind über ihn bis auf galizisches Gebiet  
vorgedrungen. Die Russen mußten auch ihre letzten gut be-  
festigten Stellungen aufgeben. Der Ort Nowom, den die  
österreichisch-ungarischen Truppen mit ihren Spitzen erreicht  
haben liegt nur noch 120 Kilometer in der Distanz von  
Lemberg entfernt. So ist nicht nur die russische Offensiv-  
über die Karpaten nach Ungarn gänzlich gelohert, son-  
dern die Oesterreicher selbst sind über den Karpathentamm  
erfolgreich vorgedrungen. Da sie auch in der Butowina die  
Russen zurückgeschlagen haben, gewinnt die Nachricht an  
Wahrscheinlichkeit, daß die Russen Anstalten treffen, Lem-  
berg zu räumen. Von welchem Einfluß das Vorgehen der  
Oesterreicher in den Karpaten und in der Butowina auf  
die Verhältnisse in Westgalizien sein wird, läßt sich vor-  
läufig noch nicht übersehen. Sollten aber die Oesterreicher  
weiterhin erfolgreich vorgehen, so ist es nicht wahrscheinlich,  
daß die Russen ihren Widerstand am unteren Dunajestluß  
noch lange forsetzen werden.

## Rückzug der Russen vor Warschau.

T. U. London, 20. Januar. Die Nachrichten von einem  
bevorstehenden Rückzug der russischen Truppen in Polen auf  
eine zweite Verteidigungslinie mehren sich auffallend. So  
brachte der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“  
seiner Platte: Warschau befindet sich nur in unvollkommener  
Sicherheit, es ist jedoch möglich, daß die Russen ihre Stellungen  
an der Warwa aufgeben und eine neue Verteidigungslinie bei  
Blonke beziehen, da diese letztere infolge ihrer geringen Aus-  
dehnung mit einer kleineren Anzahl Truppen zu verteidigen  
ist als die augenblickliche Stellung.

## Die russische Niederlage in den Karpaten.

TU. Berlin, 20. Jan. Der Kriegsberichterstatter des  
„Berliner Tageblattes“ Bernhard Aderle, berichtet aus  
dem Oesterreichisch-ungarischen Kriegspropaganda-Quartier: 20. Jan.  
Die gegenwärtige Kampfsituation in Galizien vollzieht sich unter  
günstigen Bedingungen für unsere Verbündeten und uns. Weder  
die unter General Janowos Kommando lebende galizische  
Armee, noch die vom Großfürsten Michail geführte Kar-  
pathenarmee haben das ihnen gesetzte Operationsziel er-  
reicht können. Die Verluste Janowos, entweder durch  
Umgebung der Armees des Erzherzogs Josef Ferdinand im  
Namen von Neusand oder im direkten Vorstoß über Tar-  
now hinaus auf die zweite große österreichische Festung  
Krauf abzuschießen, haben im Gegenteil dazu geführt, daß  
die österreichisch-ungarische Armee Josef Ferdinand in träf-  
tiger, durch schwere Artillerie getragenen Gegenoffensive  
auf Tarnow vorrückte und damit die südwestlichen Verbindun-  
gen der Galizier und in den Karpaten lebenden russi-  
schen Armeen schnitt. Gleich entgegengesetzte Wirkung hat  
in der russischen Armee nach Ungarn und der mit ver-  
stärkten Kräften unternommenen Angriff, der der Butowina  
längs der rumänischen Grenze nach Siebenbürgen vordring-  
te und dadurch die lombinische Eisenbahngruppe flüchtig zu  
isolieren und die Karpathenarmee durch Umgehung in der  
rechten Flanke aufzurufen. Während sich im Norden die  
deutschen Schützenregimente nahe an die Fortschritt von War-  
schau gehalten haben, gewinnen die Verbündeten in den  
Karpaten Boden. Größere Aktionen verhindert hier in den  
Beiden allerdings vorerst der starke Schneefall, der lediglich  
kleineren vorgehobenen Verbänden und Stabteilungen zu-  
gute kommt. Trotzdem konnte nach dem Ljutor Pass nimmere  
auch der aus dem Rago-Wag-Tal führende Bahübergang von  
Toronwa nach Lwowina-Dolina genommen werden. In  
der Butowina zog sich der Feind nach Generalmajor Fiskers  
Sieg bei Kribaba nach Kimpolung zurück. Ein dort auf-  
gehaltener russischer Flieger, dem auf dem Flug nach  
Siebenbürgen die rechte Hand erdroh, kletterte mit 100  
Kilogramm Belastungen bei Talobengung ab. In den  
höchsten Stadien waren noch zum Verweil verdrängte rus-  
sische Abteilungen aufgespürten, auch viele Gefortene  
werden aufgefunden. Täglich treffen immer aus  
dem Kampfsgebiet Transporte gefangener Rus-  
sen ein.

T. U. Petersburg, 20. Januar. Der Rückzug der Russen  
aus der Butowina wird hier bestätigt. „Nowoje Wremja“  
meldet hierüber: Wie von vornherein wahrscheinlich war,  
haben die Oesterreicher Verstärkungen in solchen Massen auf  
den Kampfsplatz in der Butowina gebracht, daß es ihnen ge-  
lungen ist, die numerische Überlegenheit zu erreichen. Die  
vorgeschobenen russischen Stellungen haben sich infolge dessen  
in ihrem Vornach aufgehoben und es haben im Be-  
griff sich auf das Gros der Arme zurückzuziehen. Wir haben  
Kribaba und die umliegenden Stellungen räumen müssen,  
halten jedoch nach Jacoben gegen die Angriffe der Oester-  
reicher.

## Die Zustände in der russischen Armee.

TU. Wien, 20. Jan. Das Kraufener Blatt „Korrespondenz“  
erhielt Mitteilung über die Zustände in der russischen Armee.  
Die Russen kämpfen im allgemeinen tapfer. Ihre Verluste

leidet ist aber nicht mit Klugheit verbunden. Sie gehen in  
Massen vor und haben dabei stets große Verluste. Zuletzt  
bei Tarnow bewiesen sie sehr große Mut, weil man ihnen  
geglaubt hat, daß sich hinter den österreichischen Schützengräben  
nur drei Kilometer weiter die österreichische Hauptstadt Wien  
befinde. Der Offiziersmangel bei den Russen ist jetzt noto-  
riisch. Sie helfen sich wohl damit, daß sie zahlreiche Unter-  
offiziere zu Offizieren befördern, derartige Offiziere haben  
aber bei den russischen Mannschaften keine besondere Autori-  
tät, weil der russische Soldat gewohnt ist, nur dem (Wort)  
Stern zu gehorchen, nicht aber einem, dem letztere aus dem  
Mitschuldigen herorgegangen ist. Einmal das Mangels an  
ausgebildeten Offizieren manövrierte die Russen schlecht und  
haben eine Verstellung davon, wie man das Terrain zweck-  
mäßig ausnützt. Die Stimmung im russischen Heer ist jetzt  
schlecht. Viele Soldaten betrachten sich als betrogen. Man  
hatte ihnen gesagt, daß am Neujahrstage der Krieg beendet  
sein würde, und sie sehen nun, daß diese Zusage nicht erfüllt  
worden ist. Auf diesen Umstand ist es vielfach zurückzu-  
zuführen, daß sich russische Soldaten bei der ersten besten Ge-  
legenheit ergeben. Auch mit der russischen Artillerie ist es  
nicht sehr weit her, wie sich jetzt zeigt. Insbesondere mußte  
man das Vergehen der russischen Artillerie in den letzten  
Kämpfen bei Tarnow bemerken, entweder hatten die Russen  
wenig Geschütze oder wenig Munition. (Ziti. 37a.)

## Die russische Friedenspartei an der Arbeit.

sch. B. Petersburg, 30. Jan. Der Abgeordnete Suwento  
hreibt in einem Petersburg Blatt über den Engländer:  
Die Opposition zugunsten einer Kapitulation vor Deutschland  
erregte Kritik, die sich bisher mit ihrem Patriotismus brü-  
steten und ihn als ihr Monopol betrachteten. Wirklich sagt  
er weiter: Ich habe eine zur Unterzeichnung auf-  
gelegte Liste gesehen, die in Petersburg tags-  
täglich auch starke Erfolge hatte.

## Der Kaiser in der Feuerlinie.

WTB. Berlin, 30. Jan. Bei Solfions hat, wie die  
„Neue Post. Kor.“ zuverlässig hört, der Kaiser unmittelbar  
im härtesten Feuer gehalten und konnte nur durch die drin-  
gendsten Vorstellungen seiner Umgebung nach längerer Zeit  
veranlaßt werden, seinen gefährlichen Standort zu verlassen.

## Joffres letzte Meldung.

WTB. Paris, 20. Jan. Gestern abend 11 Uhr wurde  
amtlich bekanntgegeben: Ostlich von Solfions machten die  
Deutschen zwei Versuche, die Aisne zu über-  
schreiten, einen an der Mühle bei Roches, einen anderen  
bei dem von unfernen Truppen besetzten Brückenposten nördlich  
der Brücke von Venisel. Beide Angriffe wurden abgewiesen.  
Am 28. d. M. mitten in der Nacht wurde Düinkerken von  
mehreren Flugzeugen bombardiert. Der angezielte Schaden  
schien nur unbedeutend, aber mehrere Personen wurden  
getötet oder verletzt. In der Nacht vom 28. zum 29. d. M.  
zwischen 11 und 2 Uhr warfen unsere Flugzeuge zahlreiche  
Bomben auf die feindlichen Quartiere in den Gebieten von  
Laon, La Fere und Solfions. Am Morgen des 29. mußte  
ein deutsches Flugzeug östlich Gerbeville landen. Seine  
Besatzung, ein Offizier und ein Unteroffizier, wurden gefangen  
genommen.

WTB. Paris, 30. Januar. Amtlicher Bericht vom gestern  
nachmittag 3 Uhr: Im Gebiet von Neuport sah unsere Ar-  
tillerie in der Großen Düne Fuß. Ein deutsches Flugzeug  
wurde von unfernen Kanonen heruntergeschloß. Bei Ptern,  
Lens und Arras zwischen ziemlich heftige Artilleriekämpfe.  
Es bestätigt sich, daß der deutsche Angriff in Fontaine Ma-  
dame, der in der Nacht vom 27. zum 28. d. M. zurückgeschlagen  
wurde, den Deutschen teuer zu stehen kam. In den Wogeln  
erhielten wir an mehreren Stellen das Feuer feindlicher  
Batterien und Maschinengewehre. Wir besetzten überall  
unser Stellungen auf dem am 27. d. M. gewonnenen Gelände.

## Die letzte belgische Stadt vor der Räumung.

TU. Calais, 20. Jan. Aus Bourne-Burns, wo sich das  
belgische Hauptquartier befindet, wird gemeldet, daß die  
bürgerliche Bevölkerung von der Militärbehörde die Auf-  
forderung erhalten hat, die Stadt wegen des häufig mit  
wirkenden deutschen Bombardements zu verlassen.

## Erneute Massenflucht aus Paris.

WTB. Berlin, 30. Januar. Der „Kreuzzeitung“ wird aus  
Brüssel gemeldet: Da in Folge der französischen Niederlage bei  
Solfions die deutschen Streitkräfte wieder in der Richtung  
auf Paris vorgedrungen sind, findet wieder eine Massenflucht  
der wohnhabenden Bevölkerung aus der französischen Haupt-  
stadt nach dem Süden statt.

## Frankreichs Bevölkerungsverlust.

Man schreibt uns aus Berlin:  
Bis zum Krieg hat man in Frankreich eine zielbewusste,  
kluge Politik getrieben, um den Mangel an Geburten aus-  
zugleichen.

Seit Jahrzehnten überstieg die Geburtenzahl nur uner-  
heblich die Sterbeziffer und wäre vielleicht hinter ihr zurück-  
geblieben, hätte nicht der herbeigeleitete fremde Zutrom die  
Erneuerungskraft der Rasse gestärkt. So sah man die nicht  
unerhebliche Einwanderung gern und förderte sie. Die  
Naturalisation wurde nach Kräften erleichtert, wer als Kind  
in Frankreich lebender Eltern sein zwanzigstes Jahr er-  
reichte, ward ohne weiteres zum Franzosen. Bei der starken  
Aneignungskraft der französischen Art gebeh dem Volkstum  
diese Ausnahme fremden Blutes vortrefflich; sie gewähr-  
leistete den Bevölkerungszuwachs, brachte dem Heer Soldaten  
und der Industrie Arbeiter.

Wirtschaftliche Eisenzeit schuf gegen solche Bevölkerungs-  
politik den ersten Widerstand. Handel und Industrie be-  
gannen, vor der „Durchdringung“ Frankreichs mit fremdem  
Geld und fremder Arbeit zu warnen: ohne Rücksicht darauf,  
daß das menschenarme Land sich eine „Emigration“ von  
ausländischer Wirtschaftsarbeit gar nicht mehr leisten durfte.  
Die deutsche „Penetration“ verlor sich genüß ihr eigenes Inter-  
esse; aber ihr Unternehmungsinn machte die französische  
Erde fruchtbar und vermehrte den Volkswohlstand. Dennoch:  
es waren Deutsche; und tiefer ärmer werden als den „frem-

den Espionen" ihre Tätigkeit erleichtern. — Dann kam der Krieg. Was Frankreich auf wirtschaftlichem Gebiete begangen hat, will es auf bevölkerungspolitischem fortsetzen: nach dem Willen der Heißsporne sollen alle Naturalisierungen "feindlicher" Ausländer, womöglich die der letzten 20 Jahre, wieder rückgängig gemacht werden. Frankreich soll nur noch sich selbst gehören. Die tabellarischen Vorarbeiten wurden seitlich einseitig abgelehnt; dafür ging ein Vorkriegszustand zurück, der immerhin für eine beträchtliche Anzahl fremdbürtiger Franzosen die Entnaturalisierung vorseht. Für Frankreich bedeutet können? Es ist wahr, ein Volk mit solcher Zunahme hat selbst vom blutigsten Krieg einen merklichen Verlust an Bevölkerung nicht zu fürchten. Aber das gilt nicht für das französische Volk. Nach einer neuerdings veröffentlichten Berechnung gibt es in Deutschland annähernd 11 Millionen Männer zwischen Zwanzig und Bierzig, deren Zahl jährlich um 140 000 bis 150 000 zunimmt. Der Verlust von je 100 000 Mann verzögert also den Zuwachs dieser Bevölkerungsschicht um acht bis neun Monate. In Frankreich aber gibt es fast so viel Bierzigjährige wie Zwanzigjährige (280 000 gegen 325 000), und der Gesamtbestand der zwanzig Jahrgänge nimmt jährlich nur um wenige Tausende zu. In den ersten sechs Kriegsmontaten aber hatte das französische Heer etwa 200 000 Tote, darunter mindestens 200 000 Franzosen, unter diesen wieder mindestens 180 000 im Alter zwischen Zwanzig und Bierzig. Von diesen sechs Millionen dieser Schicht, die vor dem Kriege vorhanden waren, sind das 3 v. H. schon jetzt bedeutet ihr Tod einen Verlust, der in Jahrzehnten nicht eingeholt werden kann. Nur noch wenige Kriegsmontate; und Frankreich ist an Zahl seiner jüngeren Männer hinter den Stand von 1870 zurückgeworfen.

Aber auch an Gesamtbevölkerung bedeutet für Frankreich der Krieg unter allen Umständen eine schwere Einbuße. Zu den unmittelbaren Verlusten kommt ein Geburtenausfall von einigen Hunderttausenden; außerdem, auch nach Friedensschluß, ein erheblicher Rückgang der Ausländerzahl. Selbst bei mäßiger Kriegsdauer und unter der Voraussetzung, daß Frankreich keinerlei Gebietsverlust erleidet, wird seine Volkszahl wieder unter die Grenze von 39 Millionen herabgedrückt sein (bei Beginn des Krieges: 39%). Die französische Gesamtbevölkerung wird von der italienischen fast erreicht, in absehbarer Zeit überboten sein; an Zahl der erwachsenen und arbeitsfähigen Männer holt Italien vielleicht schon unmittelbar nach dem Kriege die Franzosen ein. Und diese blutarme Großmacht, die Arbeiter und Krieger in ihre Heere einreißt, will sich die Quellen ihrer Erneuerung selbst verschließen? Sie muß wissen, was sie tut.

Wir glauben, daß der Bevölkerungsrückgang eher zu niedrig als zu hoch geschätzt ist.

### Zur Schließung des Suezkanals.

Wie es heißt, soll von der Militärbehörde in Ägypten der Suezkanal geschlossen werden. Damit wäre eine der allerwichtigsten Straßen des Weltverkehrs gesperrt, eine Straße, deren Frequenz ein Barometer der internationalen Handelsentwicklung ist. Man hat vielfach angenommen, der Panamakanal werde dem Verkehr durch den Suezkanal erheblich Abbruch tun. Aber die schnelle und umfangreiche Erweiterung der internationalen Schifffahrt wird wohl beiden Straßen ihre Bedeutung lassen. Die Kriegseignisse allerdings werden den Verkehr durch den Suezkanal schon sehr behindern haben, dennoch würde die Schließung auch jetzt noch einen schweren Schlag für den Weltverkehr bedeuten, der besonders England trübe. Es liegen bis jetzt nur die Kanalabgaben für das Jahr 1913 vor, aber das Tonnageverhältnis der Nationen wird sich auf 1914 nicht wesentlich verschoben haben. Im Jahre 1913 passierten 2951 englische Schiffe den Kanal mit über 12 Millionen Netto-Registertonnen gegen 778 deutsche Schiffe mit 3,3 Millionen Registertonnen. Es folgen dann in weitem Abfalle die Niederlande, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Japan, Rußland, Italien usw. Verhältnismäßig sehr wenig betroffen werden von der Schließung die Vereinigten Staaten, da Nordamerika seinen Hauptschiffahrtverkehr mit dem Ozean auf anderem Wege erzieht. In welcher ungeheurer Maße der Suez-Kanal dem Warenhandel von und nach dem Ozean dient, geht aus folgenden Tonnagezahlen hervor. Es wurden im Jahre 1913 zwischen Europa und Indien bzw. Australasien Schiffe mit folgendem Rauminhalt durch den Suezkanal befördert:

Ostliches Indien	5 058 000	Netto-Reg.-T.
Ostasien	4 548 000	" "
Westliches Indien	4 129 000	" "
Hinterindien, Philippinen und Niederland.	2 383 000	" "
Australien und Polynesien	2 104 000	" "

Aus Indien kommen hauptsächlich Getreide, Oelfaaten, Baumwolle, Reis, Zucker. Man sieht, daß England sich mit der Schließung des Kanals ein Einfuhrtor für die gerade im Kriege wichtigsten Waren verstopft. Hierzu kommt noch, daß der Verkehr der aus Suezkanal entstehenden Metallindustrien behindert wird, was die Munitionsherstellung in England ungünstig beeinflussen muß.

WTB. Amsterdam, 30. Januar. Wie das „Handelsblad“ erzählt, erhielt die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ einen Bericht, wonach die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle steht und die Schiffe nur zu bestimmten Stunden eingelassen zu werden scheinen. Eine ernstliche Verzögerung sei jedoch nicht zu befürchten.

### Kritische Lage der Engländer in Ägypten.

Berlin, 30. Jan. Der „Voll. Stg.“ wird aus Wien gemeldet: In Athen eingetroffene Berichte belegen, daß die Lage der Engländer und des neuen Sultans in Ägypten kritisch zu werden beginnt. Letzterer vermeide es, sich öffentlich zu zeigen, da Anschläge befürchtet werden. Die Zustlosigkeit der fremden Truppen verschärfe noch die bedrückte Stimmung der Bevölkerung.

### Die Türkei erklärt das Libanonabkommen für nichtig.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Ohannes Kujundjian, Generalgouverneur von Libanon, hat um seine Entlassung nachgesucht. Die von den europäischen Großmächten auf Grund des Libanonstatuts zu vollziehende Wahl des Generalgouverneurs, die nachher durch die Porte eine nur rein formelle Anerkennung erhielt, wird nicht mehr stattfinden. Die Porte erklärte das Libanonstatut für nichtig. Die Verwalter des Libanon wird von jetzt ab im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen.

### Russisch-englische Wehr in Persien.

Aus Teheran wird gemeldet, die Regierung habe das Verlangen des russischen und des englischen Gesandten nach der Abberufung der scheidenden Militäre, auf die sich der ganze Haß der beiden Diplomaten konzentrierte, abgemildert. (S. L.)

### Schweizer Friedensvermittlungspläne.

c. B. Stockholm, 30. Jan. Der Schweizerische Bundespräsident Motta hat sich dem Genfer Korrespondenten eines russischen Blattes dahin geäußert, in der Schweiz sei man der festen Überzeugung, daß die Schweiz zwischen den Kriegführenden intervenieren müsse, um einen Friedensschluß herbeizuführen, aber der Zeitpunkt für eine schweizerische Intervention sei heute noch nicht gekommen. Inzwischen habe die Schweiz für ihre bewaffnete Neutralität bis jetzt 110 Millionen Frank ausgegeben.

### Drei englische Flieger in der Nordsee ertrunken!

WTB. Kiel, 29. Januar. Die „Wafeler Nachrichten“ melden: Von sieben englischen Flugzeugen, die Ostende und Zeebrugge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückflug von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt. Unter den vermißten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrmals ausgezeichnet hat.

### Sir French auf einer Ferienreise?

c. B. Mailand, 30. Jan. Das Blatt „Italia“ veröffentlicht eine Information, nach der General French inognito mit drei Offizieren in Mailand eingetroffen sei, entweder um kurze Ferien in Italien zu genießen oder auf einer Fahrt nach Rom in wichtigen politischen und militärischen Missionen sei. — Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ drückt dazu aus Mailand, daß dieser Nachricht in Mailand wenig Glauben geheikt wird. — Bei uns wohl auch nicht.

## Provincial-Nachrichten.

# Rietzen, 29. Jan. (Der Reinertrag) des am vergangenen Sonntag so wohlbelagerten Vaterländischen Abends in der „Grünen Tanne“ betrug nach Abzug sämtlicher Unkosten 120 Mark. Gemäß ein Beweis, wie gern ein jeder Besucher des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales gab, zum Besten unserer Vorkrieger.

# Weiden, 29. Jan. (Zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers) veranstaltete der Gustav-Adolf-Verein und Jungfrauenverein am vergangenen Mittwoch abends 8 Uhr im hiesigen Säulenhause einen Feiernabend, der sehr gut besucht war. Die Veranstaltung brachte einen Erlös von ungefähr 350 Mk., welche für die in Dünaburg und Gollitz Geschädigten verwendet werden sollen. Die Darbietungen fanden bei den Gästen reichen Beifall. Auch hiesigen Damen wurde der Gedenkreis „Kaiserrosen“ und Schulfächer mit. Die Feste hielt Herr Viktor Brinker.

Dejan, 29. Januar. (Erleichterung in der Fuhrwerksbeschaffung) Die Herzogliche Regierung hat mit Rücksicht auf den lebendigen Petroleummangel in der Beleuchtung der Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen bis zu weiteren folgenden Ausnahmen zugestimmt: 1. An unbesetzten Fuhrwerken kann die Beleuchtung der Fuhrwerke unterbleiben; 2. von mehreren geschlossenen hintereinander fahrenden Fuhrwerken derselben Fuhrwerks braucht nur das erste und das letzte beleuchtet zu sein. Fuhrwerke jedoch mehr als sechs Fuhrwerke hintereinander, so ist auch eines der mittleren zu beleuchten.

Güntersberge, 29. Jan. (Bewerbungen um die Bürgermeisterei) Obwohl unsere Bürgermeisterei noch nicht öffentlich ausgeschrieben ist, so sind doch schon viele Bewerbungen eingegangen, so daß nunmehr von einer Ausschreibung abgesehen werden kann.

Giesleben, 29. Jan. (Gold-Unterschied) Seit Anfang dieses Winters sind bei der hiesigen Reichsbank-Rechnung über 100 000 Mark in Gold eingezahlt worden.

Freysburg, 29. Jan. (Dr. Schmeißer) Hier verstarb gestern vormittag im 65. Lebensjahre an einem Herzschlage Dr. phil. Karl Schmeißer. Unermüdet und aus dem vollen Leben hat ihn der Tod hinweggenommen. Denn am Abend vorher leitete er noch, zu Kaisersgeburtstag, eine kleine Fete des Kreisvereins und des Vortragsvereins; er dirigierte, sang und spielte auf dem Klavier noch patriotische Lieder. Als Schriftsteller beschäftigte er sich viel mit Landeskunde und der Geschichte der Heimat. Besondere Liebe wandte er der paläontologischen Erziehung unserer Jugend zu, und es ist bekannt, daß nach ihm gewisse Vertiefungen, die in unserem Mühlbachtal vorkommen, wissenschaftlich benannt worden sind.

# Weiden, 29. Jan. (Fleischbeschaffung) Der Gemeinderat beschloß, der Beschaffung von Fleischporträten für den Sommer näherzutreten und zu diesem Zwecke die der weimarischen Staatsregierung um Gewährung eines unentgeltlichen Darlehens von 10 000 Mk. nachzugehen. Die Gemeinde kann das Fleisch nicht selbst anpflanzen, da sie keine entsprechenden Einrichtungen besitzt. Deshalb soll mit der Fleischernennung in Verbindung getreten werden. Die Zahlung ist grundsätzlich einverstanden, ist aber der Ansicht, daß die Anlegung 6 Wägen zu spät gekommen ist, da schädlarische Gärme in hiesiger Gegend nicht mehr zu haben sind.

Hessleben, 28. Jan. (Goldene Hochzeit) feierte im engsten Familienkreise das Goldene Heiratstages Ghebar in jenseitiger Vorkriegszeit und geistiger Rüstigkeit. Am frühen Morgen wurde das Jubeljahr durch ein Ständchen der Schulförder eröffnet. Die feierliche Einsegnung wurde nachmittags durch Pastor Seifert vorgenommen, der gleichzeitig die dem König verlebte Geburtstagsmahnrede las, welche die von der Gemeinde gestiftete Prachtfeier übertrug.

S Weipitz, 29. Jan. (Ein Stumpfsiechhaber) Ein in einem größeren Geschäfte Weipitz angestellter Lagerist wurde dieser Tage von der Kriminalabteilung hinter Schloß und Riegel gebracht, weil er nicht weniger als 1286 Paar Stümpfe aus dem Lager seines Geschäftes gestohlen und sie an andere Geschäftskreise weiterverkauft hatte.

Braunschw. 29. Jan. (Für die Versorgung mit Fleisch-Dauerwaren) ist die Anwendung des Betrages von 300 000 Mk. für angesehene erachtet worden. Es sollen neben Fleischkonerven auch von der Fleisch- und Wurstwarenindustrie Dauerwaren verschiedener Art hergestellt werden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Doh; für den drücklichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. B. Legieritz Doh; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Angeheilt: Albert Gattig; Druck und Verlag von Otto Henkel, Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Für unsere Soldaten, ist die Möglichkeit nachweisbar, die einzig benötigte Einzeile, Verkaufsstelle C. Kleppnack, Große Ulrichstraße 41.

### Die Preise sämtlicher

# Rest-Bestände:

## sind jetzt enorm billig.

Für unsere im Felde stehenden Soldaten und Landsturleute

bietet sich zum Einkauf von **Milidr-Artikeln** jetzt günstige Gelegenheit.

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 8.

